

# Die Patrone unserer zwölf Kirchen

St. Maria Königin • Patronat der Kirche von Wiedenest/Pernze

## Der Beginn des Christentums in Wiedenest

Was die Sendschotter Muttergottes mit Wiedenest zu tun hat



Ab dem 15. Jahrhundert wurde eine Reliquie vom Holz des Kreuzes Christi in die Kirche gebracht, sowie eine holzschnitzte Madonna aus dem 14. Jahrhundert. Die Wiedenester Kirche war fortan dem Heiligen Kreuz geweiht und wurde zu einer Wallfahrtskirche.

Ende des 16. Jahrhunderts erreichte die Reformation auch Wiedenest. Die Bilder und Malereien wurden aus der Kreuzkirche entfernt, so auch das Gnadenbild.

Die Belmicker Bauern im Kirchspiel Wiedenest blieben jedoch dem katholi-

nem großen Umgang durch die Dörfer getragen, und die Belmicker und Wiedenester Katholiken besuchen das Gnadenbild am darauffolgenden Tag.

So ist die Sendschotter Muttergottes ein wichtiges Denkmal des Christentums in Wiedenest, und sicher auch ein Grund, warum die neue im 20. Jahrhundert in Wiedenest/Pernze erbaute katholische Kirche der Muttergottes geweiht wurde.

Diese wurde nämlich unter das Patronat der „Maria Königin“ gestellt, ein Fest, das erst 1954 eingeführt wurde.

*Tim Honermann*

Die Geschichte des Christentums im oberen Dörspetal reicht bis ins frühe 12. Jahrhundert zurück. Eine nie versiegende Quelle mit heilender Wirkung veranlasste das St. Severinsstift zu Köln in Wiedenest eine Kirche zu bauen. So ist Wiedenest heute einer der ältesten Kirchorte in „Oberberg Mitte“.

Schon 1154 wurde die Kirche eigenständig und erhielt so das Recht auf einen eigenen Pfarrer, eigenen Taufstein und Friedhof. 1301 wurde die Wiedenester Kirche für mehr als 400 Jahre auch Pfarrkirche der neu gegründeten benachbarten Feste Neustadt, des heutigen Bergneustadt.

schen Glauben treu und brachten irgendwann im 17. Jahrhundert die Muttergottes von Wiedenest ins benachbarte Sauerland. Noch heute gibt es viele Legenden über den „Fortgang“ der Muttergottes.

Im sauerländischen Sendschotten wurde schließlich eine Kapelle gebaut, in der das Gnadenbild seine neue Heimat fand.

Noch heute wird die Sendschotter Muttergottes alljährlich am Samstag vor Maria Heimsuchung in ei-



# Vom Kirchenwunsch zur Realisierung

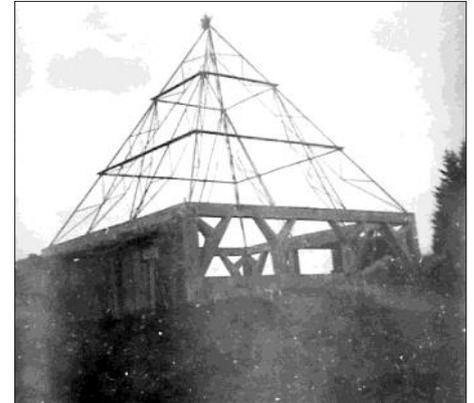
## Die Entstehung der kath. Kirche St. Maria Königin



Grundsteinlegung am 27. Mai 1956 durch Dechant Werner

Schließlich entschied man sich für das jetzige Grundstück auf der Anhöhe des Ibitschen zwischen den Orten Wiedenest und Pernze. Mit dieser Entscheidung erhielt die neue Kirche ihre erste „Klammerfunktion“,

von denen noch weitere



Richtfest im Jahr 1957

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die Ortschaften Pernze und Wiedenest für viele Menschen zu einer neuen Heimat. Doch nach der Reformation vor über 350 Jahren gab es kein katholisches Gotteshaus, das in Sichtweite des für viele neuen Zuhause stand. So wurde es für die Katholiken, altingesessen oder neu zugezogen, ein Herzenswunsch, ein eigenes Gotteshaus bei sich im Ort zu bauen. Nach den Wirren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sollte die Umsetzung dieses Kirchentraums so etwas wie ein Neuaufbruch in die Zukunft sein. Bereits in der Kirchenvorstandssitzung am 18.04.1948 stiftete der damalige Rendant aus Wiedenest einen Betrag von 1.000 Reichsmark zu Gunsten eines Kapellenvereins.

Dieser Kirchbauverein wurde vier Jahre später am 2. Februar 1952 unter Federführung von Dechant Johannes Werner, Belmicke, gegründet. 51 Personen traten in der Gründungsversammlung dem Kirchbauverein „Oberes Dörspetal“ bei. Der Verein besteht bis heute.

Es folgte ein Suchen und Abwägen nach dem geeigneten Grundstück.

benannt werden können. Es ist eine Kirche für zwei Orte, die in den vergangenen 60 Jahren auch baulich näher aneinander gerückt sind. Heute kann man sich gar nicht mehr vorstellen, dass die Kirche nach der Erbauung einsam am Berg stand.

Nach Gründung des Kirchbauvereins sammelte man in der folgenden Zeit eifrig Spenden, so dass bereits am 27. Mai 1956, dem Dreifaltigkeitssonntag, die Grundsteinlegung, wobei die ersten Spatenstiche schon früher stattfinden konnten, gefeiert wurde. Das Erzbistum Köln unterstützte finanziell das Bauvorhaben. Die Bevölkerung des „Oberen Dörspetals“ hat in den Baujahren und darüber hinaus große Spendenbereitschaft für „ihre“ Kirche gezeigt!

Natürlich gab es auch Rückschläge bei Planung und Bau, doch letztlich konnte man alle Widrigkeiten überwinden und am 4. Adventssonntag, dem 22. Dezember 1957

die Benefizierung (Einseugung der Kirche) erleben und gemeinsam die erste Messe und wenige Tage später das erste Weihnachtsfest in der eigenen Kirche feiern. Erst am 1. Juli 1962 wurde die Kirche durch Wilhelm Clevn, Weihbischof in Köln, geweiht. Soweit kann man die wichtigsten Daten zum Kirchenbau zusammenfassen. Damit ist aber in keiner Weise genug zum Gebäude gesagt. Dieser Kirchenbau ist eigentlich ein „religiöses Symbolikbuch“, in dem man über den christlichen Glauben lesen kann.

Daran sind der Architekt Hans Schilling und die Künstler, die den Kirchenraum ausstatteten, maßgeblich beteiligt.

*Michael Hesse*



# Ein Zelt Gottes auf Erden

## Die Formensprache der Kirche in Wiedenest/Pernze

Der Kirchenraum als Zelt ist ein durch und durch biblisches Thema, das auch den Menschen der Gegenwart etwas zu sagen hat. Hans Schilling entwirft hier einen Kirchenraum, der Anklänge an das Alte und Neue Testament hat. Damit ergibt sich für diese Kirche eine weitere Klammerfunktion. Sie verbindet beide biblische Testamente in der einen Form des Zeltes. Dazu muss man bedenken: Das biblisch bezeugte alttestamentliche Offenbarungszelt (Ex 33,7ff.; 40,34ff.) ist das Wanderheiligtum der Israeliten, in dem man das Heiligste, die Bundeslade aufbewahrte.

Das neutestamentliche Zelt, das uns in der Apokalypse genannt wird, ist der zweite wichtige Verweis auf eine religiöse Dimension der Zelt-Bauform. Im 21. Kapitel der Apokalypse heißt es: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde ... Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, das aus dem Himmel von Gott herabkam ... Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her sagen: Siehe das Zelt Gottes bei den Men-



schen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein.“ Dieses Zelt birgt Gott selbst. Interessant ist, dass es ein paar Verse später heißt: „Die Stadt war viereckig angelegt und ebenso breit wie lang.“ Schließlich ist es interessant, dass die Stadt mit zwölf Toren beschrieben wird.

Mit diesen biblischen Hinweisen lässt sich die Symbolik der St. Maria Königin Kirche leichter erschließen.

Ihre Form ist das Zelt. In dieser Form spannt sich der Bogen vom Beginn des Alten Testamentes hin

zur großen Vision der Endzeit mit der das Neue Testament schließt. Wir sind auf dem Weg durch die Zeit, besser gesagt durch die Heilsgeschichte. Gleichsam symbolisiert der Kirchbau die große, heilige Pilgerschaft. Bedenkt man, dass einst Wiedenest ein bekannter Wallfahrtsort war, erscheint die Formenwahl eines Zeltes für diese katholische Kirche noch tiefgründiger. Auch die 12 Tore der Apokalypse deutet der Architekt durch die Fensteröffnungen bzw. die Einteilung der Altarwand deutlich an.

Ebenso spielt Schilling mit den Zahlen drei, vier, sieben und zwölf. Die göttliche Zahl drei, die Weltzahl vier, aus denen wiederum sieben (Sakramente, Gaben des Hl. Geistes) und zwölf (Stämme Israels, Apostel) abgeleitet werden.

Die Verklammerung von Altem und Neuem Testament wird auch durch die Themenpaarungen der Fenster deutlich:

**Schöpfung – Neuschöpfung in der Erlösung – Die Kuferschlange des Mose – Letztes Abendmahl – Dreifaltigkeit – Die Zeit der Kirche- Feuer- und Wolkensäule des Auszugs – Taufe.**



## THEMA: ST. MARIA KÖNIGIN



Noch in einem weiteren Sinn ist „das Zelt“ Hinweis auf die Nähe Gottes der alltäglichen Lebenswelt. Mit dem lateinischen Begriff „Tabernakel“ für Zelt wird dies deutlich. Was ist gemeinhin ein Tabernakel? Es ist der Aufbewahrungsort der gewandelten Hostien, der Ort für den Leib Christi. Wenn man so will, ist die Kirche in Wiedenest-Pernze in ihrer Form des Zeltes ein großer Tabernakel.

In das „Zelt Gottes“ von Wiedenest/Pernze gelangt man durch die „Taufkapelle“, in deren Mittelpunkt das große Taufbecken steht, das zugleich ein kleines Weihwasserbecken beinhaltet. Eine sichtbare Einheit für etwas, was oft aus dem Blick geraten ist. Wenn man das Weihwasser für das Kreuzzeichen beim Betreten der Kirche nimmt, erinnert man sich an die eigene Taufe. Ein interessantes Detail des Taufbeckens ist die „gesichtslose“ Person, die auf dem Relief von der Taufe Jesus dieser Taufe im Jordan bei-

wohnt. Damit will Toni Zenz gleichsam ausdrücken, dass sich jeder Gläubige selbst in dieser Person sehen darf.

Seit der ersten Messe 1957 hat die Kirche auch Renovierungen und Umbauten erlebt.

Die erste Orgel von der Fa. Karl Dasbach (1965) wurde 1999 durch die Orgelbaufirma Simon aus Muddenhagen erneuert und erweitert. Die erste Glocke, ein Geschenk der Kirche Bleche, wurde 1987 durch



den Eindruck des Zusammenspiels von Bruchstein, Schiefer, Backstein, Glas, Beton, Stahl, Stein, Marmor, Holz, Lichtstimmung usw. einlassen und auf sich wirken lassen. Der Raumeindruck ist eine familiäre Nähe der feiernden Gemeinde, wobei der Raumeindruck durch das indirekte, ursprüngliche Lichtkonzept, nach „oben“, also im übertragenen Sinn zu Gott, zieht. Darum verzichtet Schilling auf Fenster in der Ostwand, wie sie sonst für Kirchen üblich sind.



*Glockenweihe 2013*

zwei neue Bronzeglocken (fis“ St. Maria Königin und a“ St. Antonius) ersetzt. Jedoch kehrte die erste Glocke als „Kleppglocke“ (b“ St. Josef) 2013 in den Turm zurück.

Letztlich kann man St. Maria Königin nicht nur beschreiben und mit Fakten benennen. Man muss sich vor Ort auf die Symbolsprache und

*Michael Hesse*



*Die großflächigen Fenster der Maria-Königin-Kirche des Künstlers Eduard Horst*

# Der Architekt und die Künstler

## Hans Schilling

Der Architekt Hans Schilling (1921-2009) entwarf Mitte der 1950er Jahre die Pläne für St. Maria Königin. Er erwarb sich nach dem 2. Weltkrieg durch einige herausragende Projekte Ansehen. So baute er in Köln den Gürzenich (1952-55) neu auf. Schillings Grundmaxime war es nicht einen „Wiederaufbau“ zu betreiben, also Altes nachzuahmen, sondern er sprach immer von „Neuaufbau“. Interessanterweise zeigt die Kirche Maria Königin nicht die typischen Merkmale von Schillings sonstigen Kirchenbauten. Sonst legt er meist einen Fünfeckgrundriss oder einen Chorraum in Form der Parabel (vgl. die Kirche St. Michael in Lantenbauch 1960) zu Grunde. Bekannte Sakralbauten von ihm sind z. B. die Abtei Königsmünster oder das neue Mutterhaus der Franziskanerinnen von Olpe. Auch das Maternushaus in Köln trägt seine Handschrift.

## Egino Weinert



Egino Weinert (1920-2012) Bildhauer, Maler und Goldschmied prägt durch seine Arbeiten Maria Königin. Weinert, der in Köln lebte und arbeitete, schaffte in seinem langen Künstlerleben für viele Kirchen, bis hin zum Vatikan ausdrucksstarke Werke. In der Nazizeit wurde er zum Tode verurteilt, konnte jedoch der Vollstreckung des Urteils entrinnen und musste

sich bis zum Kriegsende verbergen. Tragischerweise verlor er danach durch eine Sprengfalle seine rechte Hand. Sein Ansinnen Benediktinermönch zu werden, konnte er nicht umsetzen und wurde schließlich freier Künstler, der Zeit seines Lebens der religiösen Kunst verschrieben blieb.

Die vielen Werke von Egino Weinerts bilden seit in den Anfängen der Kirche von Wiedenest/Pernze den Grundbestand an Ausstattung und liturgischem Gerät. Im Kirchenraum ist dies in erster Linie der Tabernakel. Auf vier Emaillebildern zeigt Weinert: Das letzte Abendmahl, die Hochzeit zu Kana, den ungläubigen Petrus auf dem Wasser, den zweifelnden Thomas nach Ostern. Gleichfalls schuf er die 14 Stationen des Kreuzwegs.

## Eduard Horst

Eduard Horst (1893-1966) fertigte den Entwurf für die thematischen Kirchenfenster. Der rheinische Künstler fertigte für zahlreiche Kirchen Entwürfe für Wandmalereien und Fenster an. Der damals in Bad Honnef arbeitende Maler entwarf für Maria Königin Fenster, die biblische Motive und Aussagen beinhalten.

Weitere von Eduard Horst für andere Kirchen geschaffene Glasfenster kann man sich im Internet anschauen ([www.glasmalerei-ev.net](http://www.glasmalerei-ev.net)).



## Toni Zenz

Toni Zenz wurde am 7. Juni 1915 in Köln-Ehrenfeld geboren. Und starb fast 99jährig am 18. März 2014. Er ist ein über Deutschlands Grenzen hinaus bekannter Bildhauer. Der belgische Kardinal Daniels bezeichnet ihn als »einen der fünf großen christlichen Künstler Europas«. Zenz entwickelt in seinem Künstlerleben einen ganz eigenen Stil. Der Schlüssel zum Verständnis liegt bei ihm im biblisch-geistlichen Ausdruck. Er selbst sagte von sich, dass er aus einer tiefen Religiosität seine Werke entwickelt. Man kann Zenz einen Vertreter des sanften Expressionismus nennen. Auffällig sind Ähnlichkeiten mit Arbeiten von Ernst Barlach und Käthe Kollwitz. Seine Werke entstanden in seinem Atelier in Köln Holweide. Für St. Maria Königin schuf er das Altarkreuz und den großen Taufstein mit Weihwassermulde.



## Odilon DeSmedt

Ein regionaler Bildhauer aus Gummersbach schuf die Herz-Jesu-Figur auf dem rechten Seitenaltar. Odilon DeSmedt schuf diese Figur 1963 aus Eichenholz.

*Michael Hesse*

# Die Kirche in Wiedenest im neuen Jahrtausend



*Der Kirchenchor Cäcilia Wiedenest/Pernze im Jahr 2006*



*Malteser Jugend im Oktober 2006 vor St. Maria Königin*

Als vor fast tausend Jahren das Christentum in Wiedenest Einzug hielt, ist viel geschehen.

In vielen Jahrhunderten lebhafter Geschichte im oberen Dörspetal sollte uns immer bewusst sein, dass Christus die Menschen stets begleitet hat und auch im neuen Jahrtausend begleiten wird.

St. Maria Königin hat sich in Wiedenest/Pernze in den gut 50 Jahren zu einem wichtigen Pol im Ort entwickelt. Zusammen mit den Vereinen des oberen Dörspetals, dem Kindergarten und der Grundschule und unseren Schwestergemeinden wollen wir mitbauen an einer positiven Zukunft in Christus.

Neben St. Maria Königin entstand im Laufe der Zeit der katholische Fried-

hof sowie das Pfarrheim. Viele Gruppierungen treffen sich seitdem in den Räumlichkeiten von St. Maria Königin: Der Seniorenkreis, der Kirchenchor, der Kinderchor, der Instrumentalkreis, die Messdiener, zahlreiche weitere Gruppen. Auch die regelmäßigen Firm- und Kommunionkatechesen finden dort statt. Glücklicherweise kann das obere Dörspetal weiterhin zahlreiche Firm- und Kommunionbewerber vorbereiten.

Seit 1996 bietet die Malteser Jugend viele Aktionen für Kinder und Jugendliche an. Neben den regelmäßigen Gruppenstunden, gibt es Freizeiten, Zeltlager, spirituelle Angebote, wie Jugendmessen und das Passah-Mahl.

Ein besonderer Höhepunkt für die Malteser Jugend war der 1. April 2005.

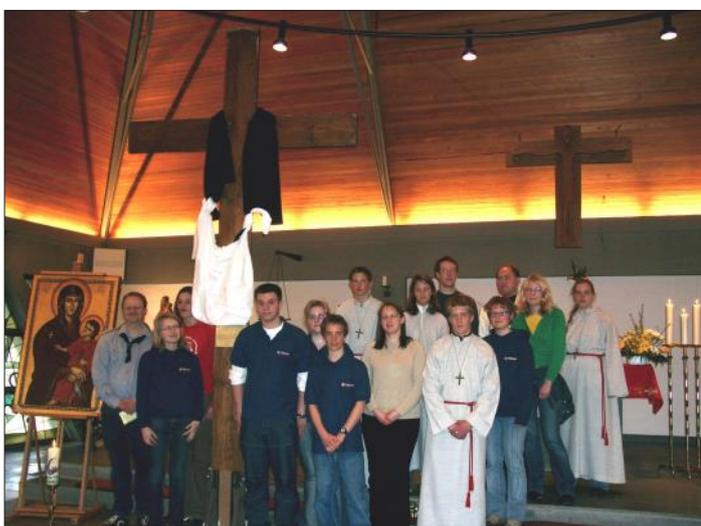
An diesem Tag war St. Maria Königin Mittelpunkt der römisch-katholischen Kirche, denn das Weltjugendtagskreuz war über vier Stunden in der

Kirche ausgestellt. Im Vorfeld des Weltjugendtages in Köln, der sich in diesen Wochen zum 10. Mal jährt, reiste das Kreuz durch ganz Deutschland. An diesem Tag war man ganz eng mit der römischen Kirche und Papst Johannes Paul II. verbunden. Der Stifter des Weltjugendtages war schwer krank und verstarb am kommenden Tag in Rom. Dieser mittlerweile heiliggesprochene Papst führte die katholische Kirche ins neue Jahrtausend.

Jesus Christus begleitet uns auf diesem Weg durch die Zeit. Und dieser ist für alle Christen gleich. Wiedenest ist bekannt für seine vielfältigen christlichen Bekenntnisse. Hier im Ort haben die evangelische Kirchengemeinde mit der Kreuzkirche ihre Heimat, sowie die freikirchliche Gemeinde. Weltweit bekannt ist der Ort auch für das Forum Wiedenest, der ehemalige Bibelschule mit Besuchern aus aller Welt.

Wir sind froh, dass im oberen Dörspetal mit St. Maria Königin auch die römisch-katholische Kirche ein Teil dieser großen ökumenischen Bewegung sein darf. So wandern wir mit unseren Brüdern und Schwestern im Glauben und mit Christus in die Zukunft, und dabei soll uns das Zelt Gottes stets Schutz bieten.

*Tim Honermann*



*Das Weltjugendtagskreuz am 1. April 2005 in der Kirche*

# Maria Königin

## Das Fest, das der Kirche in Wiedenest/Pernze ihren Namen gab

Während meiner Studen-  
tenzeit in Bonn habe ich  
am Fest Maria Königin (22.  
August) eine Einführung in  
die Liturgie dieses Tages  
gehört, die mich damals  
sehr stutzig gemacht hat:

Maria, so hieß es da, sei  
doch die einfache junge  
Frau in Nazareth gewesen,  
die nie etwas Besonderes  
sein wollte. Warum wird  
sie dann als Königin ver-  
ehrt? Würde sie heute  
wiederkommen, hätte sie  
kein Verständnis dafür,  
dass wir sie als Königin  
feiern würden.

Da ist etwas Richtiges  
dran: Maria hat sich in der  
Tat nie als Königin ver-  
standen, sondern als

„Magd des Herrn“, wie sie es selbst  
dem Engel Gabriel sagt. Das bibli-  
sche Zeugnis von ihr ist zurückhal-  
tend, und was von ihr berichtet  
wird, zeigt: Maria hatte keine Staral-  
lüren. Sie hielt sich nicht für wichti-  
ger als andere. Sie war eine Mutter,  
die für ihr Kind sorgte und den Kon-  
takt auch dann nicht abbrechen ließ,  
als Jesus begann, die Botschaft vom  
Reich Gottes zu verkünden. Sie war  
in Kana bei der Hochzeit, außerhalb  
der Stadtmauern Jerusalems an der  
Hinrichtungsstätte Golgotha bei Jesu  
Kreuzigung und im Pfingstsaal, als  
Gottes Geist auf die Jünger, die  
Frauen und auch auf Maria herab-  
kam.

Zwei Spuren gibt es, die den Titel  
„Königin“ für Maria verständlich und  
erklärbar machen:



### 1) Das Magnificat-Lied

Als Maria die Botschaft des Engels  
erhielt, sie sei von Gott auser-  
wählt, die Mutter des Erlösers  
(„seine Herrschaft wird kein Ende  
haben“ – Lk 1,33) zu werden, da  
erklärt sie sich zu diesem Ruf Got-  
tes bereit. Gleichzeitig erfährt sie,  
dass ihre Verwandte Elisabeth  
trotz ihres hohen Alters im sechs-  
ten Monat schwanger ist – und so  
macht sich Maria auf den ca. 120  
km weiten Weg von Nazareth bis  
nach Jerusalem (der Ort Ain Ka-  
rem wird als Wohnort von Elisa-  
beth, Zacharias und Johannes, dem  
Täufer lokalisiert und liegt heute in  
einem Außenbezirk Jerusalems). In  
der Begrüßung der beiden Frauen  
Maria und Elisabeth spürt man ge-  
radezu, wie es eine Begegnung in

der Freude des Heiligen Geistes  
Gottes ist. Und Maria bricht vor  
ihrer Verwandten in den Jubelge-  
sang des Magnificat aus: „Meine  
Seele preist die Größe des Herrn  
und mein Geist jubelt über Gott,  
meinen Retter. Denn auf die Nied-  
rigkeit seiner Magd hat er geschaut.  
Siehe, von nun an preisen mich selig  
alle Geschlechter.“ Maria weiß sich  
weiterhin als einfache Frau aus  
dem Volk („Niedrigkeit“), aber  
sie erkennt auch ihre einzigartige  
Berufung. Der Titel „Königin“  
deutet dieses Gnadengeschenk  
Gottes an. Das heißt: die Be-  
zeichnung „Königin“ ist rein Gabe  
Gottes aufgrund SEINER Erwäh-  
lung.

Gleiches gilt übrigens auch für die  
Verehrung aller Heiligen. Nie-  
mand ist es aus sich selbst heraus.

Keiner kann heilig sein aufgrund sei-  
nes Könnens, seines Wissens oder  
seiner moralischen Vollkommenheit.  
In einer der Präfationen für die Hei-  
ligen heißt es: „Die Schar der Heiligen  
verkündet deine Größe, denn in der  
Krönung ihrer Verdienste krönst du das  
Werk deiner Gnade.“ Wie im Magnifi-  
cat geht es also zuallererst um die  
Größe Gottes. Aber Gott ist nicht  
groß (wie so viele menschliche  
Herrscher), indem er alle anderen  
klein hält oder klein macht, sondern  
indem er uns Menschen Anteil an  
seiner Größe gibt. Und das zuallerst  
bei Maria! Deshalb sehen wir in den  
Deckengemälden vieler Kirchen, wie  
Jesus Christus seiner himmlischen  
Mutter eine Krone überreicht: Sym-  
bol der Würde, die Christus uns  
Menschen – und gerade den Armen!  
– verleiht.

## 2) Maria unter dem Kreuz

Die zweite Spur führt uns noch einmal auf die „Schädelstätte“, nach Golgotha. Von Glanz und Größe ist da nichts zu spüren: da verendet ein Mensch durch einer der grausamsten Hinrichtungsarten überhaupt. Er erstickt und verblutet, nach zuvor unerträglichen Schmerzen.

Und dennoch sehen wir auf den zweiten Blick, dass die Größe und Souveränität Jesu selbst (und gerade) an diesem Ort der Trost- und Hoffnungslosigkeit wirkt: Denn hier bittet Jesus für diejenigen um Verzeihung, die ihn ans Kreuz schlugen. Hier sagt Jesus dem Verbrecher neben ihm das Paradies zu, als dieser ihn bittet: *„Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst“* (Lk 23,42). Hier spricht Jesus zu Johannes: *„Siehe, dein Mutter“* (Joh 19,27) – eine Einladung, Maria als Mutter zu sehen, die wir auf uns selbst beziehen dürfen! Und hier wird nach dem Tod Jesu der römische Hauptmann ausrufen: *„Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“* (Mk 15,39). Vor allem aber hängt über dem Kreuz die von Pontius Pilatus angebrachte Tafel: *„Jesus von Nazareth, der König der Juden.“*

Wie Jesus völlig anders König ist als weltliche Herrscher, so ist es auch bei seiner unter dem Kreuz mitleidenden Mutter. Sie ist Königin ohne all die Äußerlichkeiten, die wir mit irdischen Königinnen verbinden. Sie hat Macht, weil sie in der engen Verbundenheit mit Jesus Christus lebt – eine Macht, die sie nicht über die Menschen erhebt, sondern für die Menschen da sein lässt.

Und dieses „für die Menschen“ ist das Motiv dafür, dass es ein Fest „Maria Königin“ gibt und dass unsere Wiedenester Kirche vor gut 50

Jahren hiernach benannt wurde. Wurde Maria schon seit vielen Jahrhunderten als Königin der Engel und Heiligen gesehen und verehrt, so ist „Maria Königin“ als liturgischer Gedenktag der Weltkirche noch gar nicht alt. Er wurde von Papst Pius XII. 1954 zum Abschluss des damaligen Marianischen Jahres eingeführt und in den ersten Jahren am 31. Mai, dem Ende des Marienmonats gefeiert. Nach der Reform des Liturgischen Kalenders ist das Fest am 22. August, also genau eine Woche nach „Maria Himmelfahrt“ (15. August).

Vielleicht haben Sie, liebe Leserin und lieber Leser, Zeit, in der Woche vom 15. bis 23. August nach Wiedenest/Pernze zu kommen. Im Tagesgebet zur Festmesse „Maria Königin“ beten wir im Tagesgebet: *„Gott, du hast die Mutter deines Sohnes auch uns zur Mutter gegeben. Wir ehren sie als unsere Königin und vertrauen auf ihre Fürsprache. Lass uns im himmlischen Reich an der Herrlichkeit deiner Kinder teilhaben.“*

*Pastor Christoph Bersch*